

Der transatlantische Griff nach der Welt

Die EU, die USA und ihre geopolitischen und geökonomischen Herausforderer

Thomas Roithner¹

1. Einleitung²

Die Sicherheitsstrategie der EU aus dem Jahr 2003 hat Hunger, Armut, den Wettstreit um Ressourcen oder die globale Erwärmung aus guten Gründen als globale Herausforderungen bezeichnet. Die Energieabhängigkeit ist danach ein „Anlass zur Besorgnis“³. Der im Dezember 2008 vorgelegte Bericht zur Umsetzung der Sicherheitsstrategie betont die Wichtigkeit der Energieversorgung und ist bezüglich des Klimawandels sensibilisiert, dass dieser „auch Streitigkeiten über Handelsrouten, Meeresgebiete und vormals unerreichbare Ressourcen auslösen“⁴ kann. Die EU war gemäß der Sicherheitsstrategie gemeinsam mit den USA angetreten, als „eine mächtige Kraft zum Wohl der Welt“⁵ zu fungieren.

In den letzten 10 Jahren der Umsetzung der EU-Sicherheitsstrategie sehen jedoch sowohl die EU wie auch die USA ihre dominante Rolle in der internationalen Politik von Seiten unterschiedlicher geopolitischer und geökonomischer Herausforderer besonders durch deren ökonomischen Wachstumskurs augenscheinlich in Frage gestellt. Nationale Akteure und Staatenkooperationen in unterschiedlicher Festigkeit stellen nicht nur Zusammensetzung und Orientierungen globaler Finanzinstitutionen zur Diskussion sondern legen auch den Finger auf doppelte Standards des Westens.⁶ „Der Westen stagniert, und zwar nicht nur ökonomisch“, so

¹ PD Mag. Dr. Thomas Roithner, Forschungsdirektor am Österreichischen Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung (ÖSFK), Privatdozent am Institut für Politikwissenschaft der Universität Wien. Das ÖSFK ist Teil des Conflict – Peace – Democracy – Clusters (CPDC).

² Dieser Aufsatz ist in leicht gekürzter Form in der Buchreihe „Dialog – Beiträge zur Friedensforschung“ im Dokumentationsband der Schlaininger Sommerakademie 2014 (Gewalt für den Frieden? Vom widersprüchlichen Umgang mit der Rechtfertigung militärischer Interventionen) im Lit-Verlag erschienen.

³ Europäische Union: Ein sicheres Europa in einer besseren Welt. Europäische Sicherheitsstrategie, 12.12.2003, Brüssel 2003, S. 3.

⁴ Europäische Union, Rat: Bericht über die Umsetzung der Europäischen Sicherheitsstrategie – Sicherheit schaffen in einer Welt im Wandel, 5.12.2008, Brüssel 2008, S. 9.

⁵ EU 2003, S. 13.

⁶ Als „den Westen“ bezeichnet Mahubani (Kishore Mahubani: Die Rückkehr Asiens. Das Ende der westlichen Dominanz, Berlin 2008, S. 114) die USA, Europa, Japan, Australien, Kanada und Neuseeland. Jean Ziegler sieht „den Westen“ nicht geographisch definiert, sondern durch sein ökonomisches, politisches und gesellschaftliches Modell. „Der Westen definiert sich im Wesentlichen über seine Produktionsweise, den Kapitalismus“

Niall Ferguson.⁷ Eine Diskussion über das Wann und Wie eines „Machtübergangs“⁸ ist längst auch in der breiteren öffentlichen Debatte angekommen. Eine „strategische Wendung“ in die asiatisch-pazifische Region, so Hillary Clinton, „passt folgerichtig in unser globales Bestreben, die amerikanische globale Herrschaft zu sichern und zu erhalten“.⁹ Der nunmehr als „rebalance“¹⁰ bezeichnete US-„Pivot“ – die vieldimensionale Prioritätenverlagerung und Neujustierung vom Atlantik in den pazifischen Raum – veranlasst auch die europäischen Verbündeten zu einer nervösen Debatte, in der Javier Solana die Wendigkeit Europas, einen „smart pivot“ zu vollziehen, in den Raum stellt. China könnte nach Ansicht Solanas in Europa – oder auch in einem G3-Format mit den USA – einen natürlichen Partner für die zentralen Fragen der globalen Entwicklung vorfinden.¹¹

Der vorliegende Beitrag versucht im Hinblick auf den Wettbewerb mit den geopolitischen und geökonomischen besonders asiatischen Herausforderern friedens- und sicherheitspolitische künftige Szenarien für die EU herauszukristallisieren. Dem Begriff der geopolitischen Macht aus der realistischen Schule der Internationalen Politik kommt neben der Frage der Ressourcensicherheit bei der Skizzierung der Szenarien eine besondere Bedeutung zu.

2. Geopolitische Macht

Für Reinhart Beck versucht die Geopolitik¹² „die angeblichen gesetzmäßigen Zusammenhänge zwischen geographischem Raum (Lage, Grenzen, Größe, Bodenbeschaffenheit und -schätze, Oberfläche, Klima usw.) und politischen Vorgängen und Erscheinungen (Bildung und geschichtliche Entwicklungen von Staaten, deren innere Ordnung, Wirtschafts- und insbesondere Außenpolitik, Kriegen, Eroberungen, Kolonisation, Bündnisse u.a.) aufzuzeigen.“¹³

Für Ulrich Menzel geht es auch „um die Beherrschung von militärstrategisch wichtigen Orten

(Jean Ziegler: Der Hass auf den Westen. Wie sich die armen Völker gegen den wirtschaftlichen Weltkrieg wehren, München 2009, S. 22).

⁷ Niall Ferguson: Der Niedergang des Westens. Wie Institutionen verfallen und Ökonomien sterben, 2. Auflage, Berlin 2013, S. 9.

⁸ Matthias Dembinski, Hans-Joachim Spanger: Der Machtverlust des Westens: Was kommt nach der Unipolarität? in: Bruno Schoch, Corinna Hauswedell, Janet Kursawe, Margret Johannsen (Hrsg.): Friedensgutachten 2012, Münster – Berlin 2012, S. 85-98, S. 87.

⁹ Hillary Clinton: America's Pacific Century, in: Foreign Policy, 11.10.2011, Washington D.C. 2011. Präsident Obama hat in seiner Grundsatzrede zur Außenpolitik im Mai 2014 betont, weiterhin eine globale Führungsrolle zu behalten, denn „wenn wir es nicht tun, wird es kein anderer tun“ (Der Standard, 30.5.2014, S. 4).

¹⁰ Department of Defense: Sustaining U.S. Global Leadership: Priorities for 21st Century Defense, Washington D.C. 2012, p. 2.

¹¹ Javier Solana: Europe's Smart Asian Pivot, project-syndicat.org, 17.9.2013.

¹² Auf die Geschichte der Geopolitik wird in diesem Beitrag nicht näher eingegangen. Dazu vgl. Rainer Rilling: Was ist Geopolitik? Ein Streifzug, in: Wissenschaft und Frieden 1/2013, S. 6-10 sowie Friedrich W. Korkisch: Globale Strategie: Die Geopolitik der USA, in: Österreichische Militärische Zeitschrift 2/2010, S. 151-167.

¹³ Reinhart Beck: Sachwörterbuch der Politik, 2. Auflage, Stuttgart 1986, S. 340.

und Grenzen wie Meerengen, Flußmündungen, Landengen, Landspitzen, Inseln, Pässen, Höhenzügen und Oasen sowie um die Kontrolle von Rohstoff- und Energievorkommen, Wasser(läufen) und Böden zur Nahrungsmittelproduktion¹⁴.

Für ten Brink wird Geopolitik heute als Begriff verwendet, „um die (unterschiedlich konzeptualisierten) räumlichen Kontrollstrategien moderner Staaten zu beschreiben, ohne dass dabei eine direkte territoriale Kontrolle über die betroffenen Räume vorliegen muss.“¹⁵ Ten Brinks Begriff sei um die Überlegungen von Elmar Altvater und Birgit Mahnkopf erweitert, die darlegen, dass in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts „die geoökonomische Konkurrenz wesentlich wichtiger als die geopolitische Balancierung von Macht“¹⁶ war. Ergänzend dazu legt Joseph S. Nye dar: „Die Geoökonomie hat die Geopolitik noch nicht abgelöst, obwohl sich die Grenzen zwischen beiden im frühen 21. Jahrhundert deutlich verwischt haben“¹⁷. „Das Neue der jüngsten Periode ist das Amalgam von geoökonomischen und geopolitischen Diskursen zu einem ‚neuen Imperialismus‘“.¹⁸ Dies schließt nicht aus, „dass sich die geopolitische Staatsräson und die kapitalistischen Investitions- und Absatzstrategien wechselseitig bestärken“¹⁹. Wie der Begriff der Geopolitik ist auch die Geoökonomie aus der realistischen Denktradition der Internationalen Beziehungen, wobei sie als „ausgedrückte Konkurrenz zwischen den Staaten und den Wirtschaftsgroßräumen anzusehen“²⁰ ist.

Die US-Nachrichtendienste kommen zum Schluss, dass im Jahr 2025 die Wirtschaftsentwicklung großen Druck hinsichtlich der Ausbeutung von Ressourcen – Energie, Nahrungsmittel und Wasser – und damit für Konfliktstoff sorgen wird.²¹ Birgit Mahnkopf stellt diese Ansicht in den Kontext globaler Interessengegensätze. „Denn unter den Bedingungen einer im Entste-

¹⁴ Ulrich Menzel: Zwischen Idealismus und Realismus. Die Lehre von den Internationalen Beziehungen, Frankfurt/Main 2001, S. 59.

¹⁵ Tobias ten Brink: Staatenkonflikte. Zur Analyse von Geopolitik und Imperialismus – ein Überblick, Stuttgart 2008, S. 2f.

¹⁶ Elmar Altvater, Birgit Mahnkopf: Konkurrenz für das Empire. Die Zukunft der Europäischen Union in einer globalisierten Welt, Münster 2007, S. 50.

¹⁷ Joseph S. Nye: Das Paradox der amerikanischen Macht. Warum die einzige Supermacht der Welt Verbündete braucht, Hamburg 2003, S. 27. Vgl. dazu die Debatte bei Edward N. Luttwak: From Geopolitics to Geo-Economics: Logic of Conflict, Grammar of Commerce, in: The National Interest No. 20/1990, zit. nach Tuathail Gearóid Ó., Balaby Simon, Routledge Paul (ed.): The Geopolitics Reader, London – New York 1998, p. 125-130.

¹⁸ Elmar Altvater, Birgit Mahnkopf: Geoökonomie und Geopolitik der Europäischen Union, in: Gerald Mader, Thomas Roihner (Hg.): Europäische Friedenspolitik. Inhalte, Differenzen, Methoden und Chancen, Wien – Berlin 2008, S. 298-323, S. 302 f.

¹⁹ Hans-Jürgen Bieling: Die Globalisierungs- und Weltordnungspolitik der Europäischen Union, Wiesbaden 2010, S. 227.

²⁰ Oßenbrügge, Jürgen: Die neue Geopolitik und ihre Raumordnung, Quelle: http://www.geowiss.uni-hamburg.de/i-geogr/personal/ossenbruegge/polgeo/geopolitik_aktuell (15.1.2014), Hamburg, S. 4.

²¹ National Intelligence Council: Global Trends 2025: A Transformed World, Washington D.C. 2008, p. x.

hen begriffenen multipolaren Weltordnung überlappen sich die physische Knappheit von Energie, Rohstoffen, Land und Nahrungsmitteln, noch bevor diese in existenzbedrohlichem Mangel resultiert, mit ‚geopolitischer Knappheit‘. Diese Art der Knappheit ist in wachsendem Maße mit Auseinandersetzungen zwischen einer Vielzahl von altbekannten und einer ganzen Reihe von neuen staatlichen wie nicht-staatlichen Akteuren um den Zugang und den Transport der für jede industrielle Gesellschaft unverzichtbaren essentiellen Produktionsinputs verbunden. Schon heute werden zwischen ‚alten‘ und neuen Industriestaaten harte Handelskonflikte ausgefochten, etwa um strategische Rohstoffe wie ‚seltene Erden‘ (...). Doch lässt der bisherige Verlauf dieser Konflikte – ebenso wenig wie die unter Einsatz militärischer Macht verfolgte Geopolitik der Errichtung und Verhinderung von Öl- und Gas-Pipelines – bislang nicht erkennen, dass sich parallel zu einem neuen Akkumulationsregime auch eine neue hegemoniale Macht etablieren könnte²².

Der britische Soziologe Michael Mann hat fünf Eckpunkte „geopolitischer Macht“ beschrieben. Er nennt die ökonomische, ideologische, militärische, politische Macht und die Fähigkeit zur Führerschaft.²³ Josef S. Nye arbeitet in Bezug auf den Machtbegriff neben den unterschiedlichen Veränderungen bei der militärischen und wirtschaftlichen Macht auch die weiche Macht und sein Konzept von smart power (intelligente Macht) – „die Fähigkeit, Ressourcen harter und weicher Macht zu effektiven Strategien zu verbinden“²⁴ – heraus.

Im Zuge einer auf (Staaten-)Konkurrenz, Polarisierung, Ressourcen, Militär und Marktbeherrschung konzentrierten Diskussion, geraten die in der EU-Sicherheitsstrategie genannten „weicheren“ und langfristig zu bearbeitenden und in Teilen verschränkten Herausforderungen wie ein effektives Engagement gegen den Klimawandel oder eine ökologisch nachhaltige und friedensfähige Energiepolitik rasch aus dem unmittelbaren politischen Blickfeld oder werden zur Durchsetzung anderer Interessen instrumentalisiert. „Die Renaissance der Geopolitik ist vor allem globalen Entwicklungen geschuldet, also den Prozessen der wirtschaftlichen, politischen und sozialen Globalisierung und Entgrenzung sowie den territorialen Neuordnungsprozessen nach dem Ende des Ost-West-Konfliktes“²⁵. Die EU ist in diesem Prozess nicht nur Getriebene, sondern auch Treiberin und Profiteurin. Die sicherheits- und verteidigungspoliti-

²² Birgit Mahnkopf: Peak Everything – Peak Capitalism? Folgen der sozial-ökologischen Krise für die Dynamik des historischen Kapitalismus, Working Paper Nr. 02/2013 der DFG-KollegforscherInnengruppe Postwachstumsgesellschaften, Friedrich Schiller Universität, Jena 2013, S. 33.

²³ Michael Mann: Geschichte der Macht, Dritter Band, Teil I, Frankfurt/Main – New York 1998 zit. nach ten Brink 2008: 162 f.

²⁴ Joseph S. Nye: Macht im 21. Jahrhundert. Politische Strategien für ein neues Zeitalter, München 2011, S. 52.

²⁵ Bieling 2010, S. 217 f.

schen Aspekte dieser Neuordnungsprozesse sind von Seiten der EU von den Bemühungen zur Stärkung der rüstungsindustriellen Basis und Rüstungsexporten, von einem enorm asymmetrischen Verhältnis ziviler und militärischer Auslandseinsatzkräftekapazitäten und operativ von einer steigenden Anzahl von Auslandseinsätzen, bei denen seit 2003 überwiegend militärisches Personal zum Einsatz kam²⁶, geprägt. Nicht nur die EU-Erweiterungspolitik, der Barcelona-Prozess, die Nachbarschaftspolitik oder die Ansätze einer Energiepolitik enthalten geopolitische Gedankenmuster.²⁷

Geopolitik als „eine besondere Form der Machtpolitik“²⁸ trägt in unterschiedlicher Intensität wesentlich zur Ausgestaltung der Sicherheits- und Rohstoffpolitik der transatlantischen Akteure bei. Dementsprechend schwingen Debatten über globalen ökonomischen und politischen Machtveränderungen stets Aspekte der Bedrohung, Konfrontation bzw. des Aufbaus machterhaltender Institutionen mit. Die wirtschaftlich aufstrebenden Staaten und Staatenbündnisse sorgen von der Ausübung von Macht über die Sicherung von Ressourcen, dem Export von Waffen bis Plastikspielzeug bis zum land-grabbing für rasch verändernde Bedingungen. Die bislang die internationalen Beziehungen wesentlich gestaltende Konditionalität von USA und EU gegenüber zahlreichen Staaten des globalen Südens von Wirtschaftshilfe im Tausch gegen Rohstoffe, Märkte und politischen Wohlgefallen gilt nur noch bedingt. Auch die EU sucht nach Politikansätzen und Verbündeten.

3. BRICS, SCO und MIST

Die als „eine Art Bündnis“²⁹ besonders in ökonomischen Fragen zusammenarbeitenden Staaten Brasilien, Russland, Indien und China als BRIC-Staaten (zu den BRICS-Staaten gehört noch Südafrika) zählen genauso wie die mit Russland und China im Zentrum stehende Schanghai-Organisation für Zusammenarbeit (Shanghai Cooperation Organization, SCO) zu den zentralen Akteuren der globalen Machtverschiebung. Die staatlichen Akteure beider Bündnisse treten mit unterschiedlichen Ansprüchen als geoökonomische und geopolitische Herausforderer des Westens auf. Jim O’Neill, Investmentbanker bei Goldman Sachs und im Jahr 2001 „Erfinder“ des Akronyms BRIC, ist bis heute der Ansicht, dass diese Staaten das „Misstrauen gegenüber dem Westen [und] ihre blendenden Zukunftsaussichten“ verbindet,

²⁶ Wobei 19 der insgesamt 29 Auslandseinsätze einen zivilen Charakter aufweisen (1 zivil-militärischer Einsatz, 9 Militäreinsätze), Quelle: http://eeas.europa.eu/csdp/missions-and-operations/index_en.htm (Stand: Februar 2014), ausgewählt am 25.6.2014.

²⁷ Bieling 2010, S. 218.

²⁸ Menzel 2001, S. 59.

²⁹ Tessa Szyszkowitz: Die neue Weltmacht, in: Profil, Nr. 26/2009, 22.6.2009, Wien 2009, S. 98-99, S. 98.

wenngleich Unterschiede betreffend Politik und Wirtschaftssystem kaum deutlicher sein können.³⁰ Das Akronym MIST steht für die Nachfolger von BRIC, nämlich für Mexiko, Indonesien, Südkorea und Türkei.³¹

Kishore Mahbubani sieht in der „Weigerung führender Vertreter des Westens, anzuerkennen, dass die globale westliche Vorherrschaft nicht mehr aufrechtzuerhalten ist“ „eine große Gefahr für die Welt“³². Mahbubani bemerkt beim Schwinden des westlichen Einflusses auch, dass der Westen zudem die Kompetenz in zahlreichen globalen Schlüsselbereichen verloren hat. Dies betrifft nicht nur den Klimawandel, den Terrorismus oder das nukleare Nichtweiterverbreitungsregime, sondern auch die selektive Anwendung demokratischer Spielregeln. Ten Brink weist darauf hin, dass ein „relativer Kontrollverlust (...) allerdings nicht überschätzt werden darf“, wobei China „aussichtsreichster Kandidat dafür [ist], mit Nachdruck auch global ökonomische und geopolitische Interessen vertreten zu können“³³. Krause betrachtet die EU im indopazifischen Raum als „weitgehend raumfremder Akteur mit begrenztem sicherheitspolitischem Einfluss“³⁴. Auch die US-Nachrichtendienste sehen in der Welt des Jahres 2025, dass sich mehr Staaten von China als alternatives Entwicklungsmodell angezogen fühlen³⁵ und hegen die Befürchtung, dass einzelne Staaten auf Mächteverschiebungen auch mit „Anbiederung“³⁶ reagieren.

China wird als der „entwicklungspolitische Superlativ“ gesehen, „der im Westen von vielen als neuer Gegenspieler wahrgenommen wird“³⁷. „Dass mit dem Aufstieg der BRICS-Gruppe ein Abstieg des Westens korrespondiert, der Welt folglich ein neuerlicher Machtübergang droht, gehört heute auch jenseits des Feuilletons zu den gesicherten Erwartungen“³⁸. Dieter Senghaas attestiert den BRIC-Staaten hingegen eine fehlende Basis bezüglich einer abgestimmten Politik. Vielmehr verfolge man unterschiedliche Interessenpolitiken.³⁹ Dies schließt

³⁰ Zit. nach Erich Follath: Die neuen Großmächte. Wie Brasilien, China und Indien die Welt erobern, München 2013, S. 402 f.

³¹ Follath 2013, S. 404.

³² Mahbubani 2008, S. 14.

³³ ten Brink 2008, S. 151.

³⁴ Dan Krause: Die Europäische Union und der (Wieder-)Aufstieg Asiens – Herausforderungen und Chancen im Indopazifischen Raum, in: Michael Staack, Dan Krause (Hrsg.): Europa als sicherheitspolitischer Akteur, Opladen – Berlin – Toronto 2014, S. 73-102, S.

³⁵ National Intelligence Council 2008, p. iv.

³⁶ Nye 2003, S. 37.

³⁷ Corinna Hauswedell, Janet Kursawe: Ein Ende der Politik? Die große Verunsicherung der Mächtigen und Ohnmächtigen, in: Bruno Schoch, Corinna Hauswedell, Janet Kursawe, Margret Johannsen (Hrsg.): Friedensgutachten 2012, Münster – Berlin 2012, S. 32-44, S. 37.

³⁸ Dembinski, Spanger 2012, S. 87.

³⁹ Dieter Senghaas: Weltordnung in einer zerklüfteten Welt, Berlin 2012, S. 142.

jedoch nicht aus, dass innerhalb eines „multipolaren Mächtekonzertes“ eine „Hegemoniekrisenproblematik“ zwischen den USA und China im Entstehen ist.⁴⁰ Dembinski und Spanger differenzieren Russland auf der einen Seite und China sowie Indien auf der anderen Seite im Hinblick auf ihren „antiwestlichen Reflex“⁴¹. Amrita Narlikar verweist auf die Unsicherheiten bezüglich der Absichten der „rising powers“ und auf deren völlig unterschiedliche politische Kulturen.⁴² Die Staaten „bieten Alternativen zur gegenwärtigen hegemonialen Ordnung und weisen ein Großmachtstreben auf“. Auf dem Weg dahin verfügen sie über unterschiedliche Methoden zur Steigerung ihres globalen Einflusses und ihrer bilateralen Beziehungen.⁴³

Dembinski und Spanger verweisen im Hinblick auf die Frage nach dem wirtschaftlichen und politischen Aufstieg der BRIC-Staaten auf die im Wesentlichen von den transatlantischen Akteuren geschaffenen Regeln und Institutionen. „Andererseits aber verdanken sie – wenn gleich in unterschiedlicher Ausprägung – ihren Aufstieg ordnungspolitischer Gefolgschaft: Sowohl Chinas und Russlands Absage an die sozialistisch etikettierte Zentralverwaltungswirtschaft als auch Indiens Abkehr von seinem ‚dritten‘ staatszentrierten Weg und Brasiliens wirtschaftliche Öffnung waren Bedingung eines Aufschwungs, der sich mehr oder weniger an Prinzipien des sonst geschmähten ‚Washingtoner Konsenses‘ orientierte. Hier generierten sich die vier BRIC-Staaten heute bisweilen marktradikaler als ihre einstigen ordnungspolitischen Vorbilder aus der OECD, deren Prinzipientreue unter dem Druck des realen Wettbewerbs zum Lippenbekenntnis gerinnt.“⁴⁴

4. Welche Szenarien gibt es für die EU?

Ein Szenario ist „ein plausibel ausformuliertes, hypothetisches Zukunftsbild“⁴⁵, in welchem auch normative Leitstrategien berücksichtigt werden können. Die Methode der Szenarioanalyse empfiehlt die Veranschaulichung von drei künftigen Denkoptionen⁴⁶ und die Darstellung erfolgt an Hand eines Szenariotrichters (siehe Abbildung). Das Trendszenario stellt die EU als Regionalmacht dar (4.1.). Szenario 2 wird als „Der transatlantische Griff nach der Welt“ bezeichnet und Szenario 3 skizziert einen Gedankenauftritt zu einer liberalen Geopolitik.

⁴⁰ Senghaas 2012: 146.

⁴¹ Dembinski, Spanger 2012, S. 89.

⁴² Amrita Narlikar: *New Powers. How to Become One and How to Manage Them*, London 2010, S. 3.

⁴³ Narlikar 2010, S. 138.

⁴⁴ Dembinski, Spanger 2012, S. 90 f.

⁴⁵ Falko E.P. Wilms (Hrsg.): *Szenariotechnik. Vom Umgang mit der Zukunft*, Berlin – Stuttgart – Wien 2006, S. 7. Für die Szenariotechnik im Allgemeinen vgl. Ute von Reibnitz: *Szenario-Technik. Instrumente für die unternehmerische und persönliche Erfolgsplanung*. Wiesbaden 1991.

⁴⁶ Ute G. Blasche: *Die Szenariotechnik als Modell für komplexe Probleme*, in: Wilms 2006, S. 81.

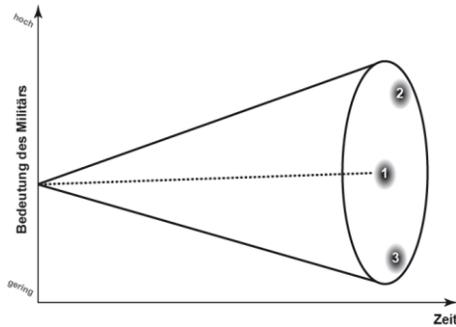


Abbildung: Szenarien künftiger EU-Entwicklungen⁴⁷

4.1. Regionalmacht EU

Im Trendszenario 1 konzentriert sich die EU im Wesentlichen auf die Stabilität ihres geographischen Umfeldes – mit besonderem Blick auf Afrika – und stimmt sich in globalen sicherheitsstrategischen Fragen eng mit den USA ab. Die EU kann nach ihrem heutigen Selbstverständnis „ihre einzigartige Fähigkeit einbringen, verschiedene politische Maßnahmen und Instrumente (...) in kohärenter Weise zu kombinieren“⁴⁸ und beschränkt sich auf autonome Auslandseinsätze, die sich – business as usual – nicht gegen die US-Interessen richten.

Das Szenario „Regionalmacht EU“ geht von einer relativen globalen Dominanz der USA aus. Die militärtechnologische transatlantische Kluft wird in kleinen Schritten zu verringern versucht. Die technischen, politischen und strategischen Rüstungsanstrengungen der EU werden in wichtigen Teilen US-amerikanisch durchdekliniert, wenngleich es unter erheblichem EU-Aufrüstungsdruck zu einer politischen und militärischen Effektivierung der EU-Militärinterventionsmöglichkeiten und zu einer sicherheitspolitischen Arbeitsteilung zwischen den USA und der EU kommt. Militärische Einigkeit fällt den EU-Staaten nach diesem Szenario leichter als die Herstellung eines außenpolitischen Konsenses. Nach Zbigniew Brzezinski muss aus Sicht der USA die „EU anhaltend unterstützt werden, selbst wenn die EU ein politisch wie wirtschaftlich selbstbewußter global player werden sollte“⁴⁹. Mit dem Hintergrund allfälliger geopolitischer Rivalitäten – beispielsweise wollen die USA und die EU-Staaten die fossilen Energieträger aus der gleichen Region kontrollieren – ist es fraglich, ob die EU ihre globalen Interessen ohne oder gar gegen die USA wirkungsvoll durchsetzen kann. Voraussetzung für dieses Szenario ist, dass die USA mit der EU als Juniorpartner ihre globale Rolle

⁴⁷ Thomas Roithner: Der transatlantische Griff nach der Welt. Die USA und die EU im Zeitalter neoimperialer Kriege. Welche Optionen hat die EU? Habilitationsschrift, Wien 2012.

⁴⁸ Europäische Union, Rat: Schlussfolgerungen der Tagung vom 19./20. Dezember 2013, Brüssel 2013.

⁴⁹ Zbigniew Brzezinski: Die einzige Weltmacht. Amerikas Strategie von der Vorherrschaft, 3. Auflage, Frankfurt/Main 2000, S. 285.

gegenüber den geopolitischen und geoökonomischen Herausforderern am wirkungsvollsten realisiert sehen und die oft diskutierte G2 – eine sino-amerikanische „Vernunftdeh“ – nicht wahrscheinlich ist. Der von der EU offiziell verfolgte ganzheitliche Ansatz – Instrumente der Finanz-, Handels-, Entwicklungs-, Justiz- oder Militärpolitik verfolgen die gleichen Ziele – unterstützt dieses Szenario.

Am Beispiel des „Greater Horn of Africa“ beschreibt Birgit Mahnkopf eine geopolitische und geoökonomische Konstellation, die im Hinblick auf die Ressourcensicherung – in Abstimmung mit den USA – auch charakteristisch für künftige militärische Auslandseinsätze sein kann und die den von ten Brink definierten „räumlichen Kontrollstrategien“ entspricht. „Die globale Sicherheit ist heute weniger durch kriminelle Attacken auf die internationale Schifffahrt bedroht als durch wachsende strategische Rivalitäten, die sich – im Zeichen von ‚peak oil‘, Nahrungsmittelkrise, globaler Wirtschafts- und Finanzkrise und vor allem im Kontext der Folgen einer unabwendbaren Umweltkrise – auf die Versorgung von Rohstoffen (Energie, Wasser, Nahrung) konzentrieren sowie auf die Kontrolle der verletzlichen Systeme der Mobilität von Waren-, Kapital- und Menschenverkehr (...). Dabei geht es nicht nur um einen Wettlauf um schrumpfende Märkte und knappe Rohstoffe, sondern ebenso darum, wer in einer multipolaren Welt zukünftig die globalen Normen (...) festlegen wird.“⁵⁰ Für die geopolitischen und geoökonomischen Konkurrenten des Westens – zuvorderst seien hier China und Russland zu nennen – ist die Kontrolle von Ressourcen zu einem Schlüssel für globale Hegemonie geworden. Der so genannte Kampf gegen Piraten ist ebenso im Zusammenhang mit den europäisch-asiatischen Handelsrouten zu sehen. Im gegenständlichen Fall der Militärpräsenz vor der Küste Somalias sind neben der EU mit ihrem Marineeinsatz „Atalanta“ und der NATO auch noch Kriegsschiffe unter nationalem Kommando aus Russland, China, Indien, Saudi Arabien, Iran, Japan und Frankreich aktiv. Der Schutz von Schiffen des World Food Programmes (WFP) wird dabei offenbar zu guten Teilen instrumentalisiert. „Der Kontinent mag für die USA und die EU zwar nicht dieselbe große geostrategische Bedeutung haben wie die Arabische Halbinsel, Iran, Russland, Lateinamerika und Zentralasien. Doch geht es neben banalen wirtschaftlichen Interessen (...) immer auch darum, den Einfluss Chinas in Afrika einzudämmen. Denn faktisch ist längst ein kleiner ‚kalter Krieg‘ zwischen China und den westlichen Staaten im Entstehen, ausgelöst durch eine unkoordinierte Form der chinesischen

⁵⁰ Birgit Mahnkopf: Piraten am Horn von Afrika – Eine neue Gefahr für die globale Sicherheit? in: ÖSFK, Thomas Roithner (Hg.): Söldner, Schurken, Seepiraten. Von der Privatisierung der Sicherheit und dem Chaos der „neuen“ Kriege, 2. Auflage, Berlin – Wien 2010, S. 139-164, S. 140.

Entwicklungshilfe⁵¹. Zur Erhöhung der Wirksamkeit globaler Auslandseinsätze will die Union eine „EU-Strategie für maritime Sicherheit“ ausarbeiten sowie eine neue Generation ferngesteuerter Flugsysteme und Satellitenkommunikation entwickeln.⁵² Die Versicherheitlichung der Ressourcenpolitik geht mit den von Mahnkopf beschriebenen „strategischen Rivalitäten“ einher. Versicherheitlichung meint „den klassischen Instrumenten der Sicherheitspolitik – Rüstung, Streitkräfte, Gewalt – übermäßiges Gewicht einzuräumen und damit andere Optionen aus dem politischen Diskurs zu verdrängen“⁵³.

Die Rolle der EU beschreiben Elmar Altvater und Birgit Mahnkopf wie folgt: „Die EU wird im Zuge der Erweiterung und infolge ihres Gewichts in der Weltwirtschaft zu einer imperialen Macht, allerdings in anderer Weise als im Imperialismus des 19. und 20. Jahrhunderts und auch in klarer Differenz zu den USA.“⁵⁴ Der umfassende und ganzheitliche Einsatz der EU spiegelt sich beispielsweise auch durch zivile Kapazitäten in Somalia wider. Geopolitisches Handeln der EU kann aus heutiger Sicht faktisch nur eine Geopolitik Kerneuropas⁵⁵ sein, welches kleinere Staaten ohne nennenswerte Militärkapazitäten und ohne entsprechende Interventionsagenda marginalisieren kann. Nicht zuletzt deshalb definieren sich die Kriterien für Kerneuropa ausschließlich militärisch.⁵⁶ Dies wirft nicht nur friedens- und sicherheitspolitische Aspekte auf, sondern bringt auch demokratiepolitische Fragen auf die Agenda. Die Grenzen zum Szenario 2 mit offen neoimperialen Ansprüchen gestalten sich fließend. Sowohl Szenario 1 als auch 2 stützen sich auf die in Kapitel 2 entwickelten aktuellen Näherungen zur geopolitischen Macht.

4.2. „Eskalaktionsdominanz“ und der transatlantische Griff nach der Welt

Im Szenario „Der transatlantische Griff nach der Welt“ stecken USA und EU unter Berücksichtigung regionaler Hegemonien gemeinsame politische, wirtschaftliche und militärische Einflusszonen ab. Die USA und die EU agieren auf annähernd gleicher politischer Augenhöhe. In diesem Szenario herrscht die Einsicht der transatlantischen Akteure vor, dass eine wirt-

⁵¹ Mahnkopf 2010, S. 158.

⁵² EU Rat 2013, Ziffer 9 und 11.

⁵³ Michael Brzoska: Der konfliktträchtige Klimawandel – Ein Sicherheitsproblem? in: Andreas Heinemann-Grüder, Jochen Hippler, Markus Weingardt, Reinhard Mutz, Bruno Schoch (Hrsg.): Friedensgutachten 2008, Berlin 2008, S. 195-206, S. 196.

⁵⁴ Altvater, Mahnkopf 2007, S. 52.

⁵⁵ Thomas Roithner: Die EU der Fähigen und Willigen. Theorie und Praxis eines militärischen und zivilen Kerneuropa. Ziele, Zwänge und Zweifel, in: Thomas Roithner, Johann Frank, Eva Huber (Hg.): Werte, Waffen, Wirtschaftsmacht. Wohin steuert die EU-Friedens- und Sicherheitspolitik? Berlin – Wien 2014, S. 88-111.

⁵⁶ Jochen Rehl, Hans-Bernhard Weisserth (Hg.): Lehrbuch GSVP. Die Gemeinsame Sicherheits- und Verteidigungspolitik der Europäischen Union, Publikation des Bundesministeriums für Landesverteidigung und Sport, Wien 2010, S. 30 f.

schaftliche, energie- und geopolitische Konkurrenzstellung der transatlantischen Akteure diese gegenüber den nicht-westlich orientierten geopolitischen und geökonomischen Herausforderern schwächen würde. Auch wenn Zbigniew Brzezinski keine gleichberechtigte Partnerschaft zwischen den USA und der EU vorschwebt, so stellt er die für die USA zentrale Frage: „Wie baut man ein auf der deutsch-französischen Partnerschaft basierendes, lebensfähiges Europa, das mit Amerika verbunden bleibt“?⁵⁷ Die transatlantischen Akteure versuchen nach diesem Szenario eine Neudefinition des Gewaltverbotes nach ihren Interessen, erodieren das Völkerrecht und tragen zur Herausbildung von Gegenmächten bei. Die Skizze eines „transatlantischen Griffes nach der Welt“ bewertet noch nicht deren Erfolgchancen.

Der geökonomische und geopolitische Bedeutungsverlust des Westens wird nach diesem Szenario zum zentralen transatlantischen Bindeglied im Außenverhältnis. „Die Geopolitik kommt also zurück und verpasst der Globalisierung erneut eine imperiale Note“, so Elmar Altvater und Raul Zelik⁵⁸. Johann Frank vom Bundesministerium für Landesverteidigung in Wien drückt den Gedanken des Szenarios wie folgt aus: „Angesichts der stattfindenden globalen Machtverschiebungen werden die USA und die EU ihre international dominierende Stellung nur aufrechterhalten können, wenn sie sich zu gemeinsamer Vorgangweise bereit finden“⁵⁹. Parag Khanna vertritt die Ansicht, dass eine transatlantische Einigung noch kein globales Gleichgewicht bedeutet. „Ohne eine neue Arbeitsteilung werden westliche Institutionen mit der schwindenden Macht der USA an Einfluss verlieren, so dass nur die klassische geopolitische Konkurrenz zurückbleibt (...). Gleichgewicht setzt voraus, dass die USA, die EU und China gemeinsam die Regeln des geopolitischen Spiels festlegen.“⁶⁰

Im Beitrag „The new liberal imperialism“ von Robert Cooper – seinerzeit Büroleiter von Javier Solana – wird „der freiwillige Imperialismus der globalen Ökonomie“ skizziert. „Er wird normalerweise von einem internationalen Konsortium durch internationale Finanzinstitutionen wie IWF und Weltbank ausgeübt“⁶¹. Für die Absicherung dieses Konzeptes greife man

⁵⁷ Brzezinski 2000, S. 109.

⁵⁸ Elmar Altvater, Raul Zelik: Vermessung der Utopie. Ein Gespräch über Mythen des Kapitalismus und die kommende Gesellschaft, München 2009, S. 146.

⁵⁹ Johann Frank: Die Entwicklung der Sicherheitsstrategie der Europäischen Union. Von der Europäischen Sicherheitsstrategie 2003 zum Fortschrittsbericht 2008, Bundesministerium für Landesverteidigung (Hrsg.), Schriftenreihe der Landesverteidigungsakademie, 7/2009, Wien 2009, S. 64.

⁶⁰ Parag Khanna: Der Kampf um die Zweite Welt. Imperien und Einfluss in der neuen Weltordnung, Berlin 2008, S. 500.

⁶¹ Robert Cooper (2002): The new liberal imperialism, in: The Guardian, 7.4.2002, Source: <http://www.guardian.co.uk/world/2002/apr/07/1> (15.1.2014), London 2002, zit. nach Jürgen Wagner: Partner

auf die doppelten Standards zurück: „Die Herausforderung der postmodernen Welt ist es, mit der Idee doppelter Standards klarzukommen. Unter uns gehen wir auf der Basis von Gesetzen und offener kooperativer Sicherheit um. Aber wenn es um traditionellere Staaten außerhalb des postmodernen Kontinents Europa geht, müssen wir auf die rauerer Methoden einer vergangenen Ära zurückgreifen – Gewalt, präventive Angriffe, Irreführung, was auch immer nötig ist, um mit denen klarzukommen, die immer noch im 19. Jahrhundert leben, in dem jeder Staat für sich selbst stand. Unter uns halten wir uns an das Gesetz, aber wenn wir im Dschungel operieren, müssen wir ebenfalls das Gesetz des Dschungels anwenden“. Eine Umsetzung dieser Politikkonzeption wird jede Debatte über die Friedensfähigkeit oder Friedensmächtigkeit der EU beenden.

Das als Beschreibung des Szenarios „Der transatlantische Griff nach der Welt“ gewählte Beispiel geht auf die Frage der Ressourcensicherung zurück. Im Jahr 2004 hat der EU-Rat das „European Defence Paper“ (EDP) in Auftrag gegeben. Man geht im beauftragten EU-Institut für Sicherheitsstudien (ISS) von der „Transformation Europäischer Streitkräfte von der Landesverteidigung in Richtung Intervention und Expeditionskriegszügen“⁶² aus. Ein militärisches künftiges Szenario könnte nach dem EDP wie folgt aussehen: „In einem Staat X am Indischen Ozean haben antiwestliche Elemente die Macht erlangt und benützen das Öl als Waffe, vertreiben westliche Bürger und greifen westliche Interessen an. Darüber hinaus haben sie mit der Invasion des Nachbarlandes Y begonnen, dessen Regime pro-westlich orientiert ist und eine zentrale Rolle beim freien Fluss von Öl in den Westen spielt. (...) Die EU interveniert gemeinsam mit den USA und mit einer starken Streitmacht, um das Land Y zu unterstützen und ihre eigenen Interessen zu schützen. (...) Das militärische Ziel der Operation ist es, das besetzte Territorium zu befreien und Kontrolle über einige der Öl-Infrastrukturen, Pipelines und Häfen des Landes X zu bekommen. (...) Der EU-Beitrag besteht aus 10 Brigaden (60 000 Soldaten)“⁶³. Die EU brauche für derartige Aufgaben eine entsprechende „militärische Eskalationsdominanz“⁶⁴.

In Ergänzung zu obig skizzierten Szenario des EU-ISS weist der Träger des Alternativen Nobelpreises Hermann Scheer bereits 1993 mit seinem Begriff des „Energie-Imperialismus“ auf

oder Gegner? Die Militarisierung der Europäischen Union und die Auswirkungen auf die transatlantischen Beziehungen, IMI Studie 2004/01, Tübingen 2003.

⁶² Institute for Security Studies (ISS): European Defence – A Proposal for a White Paper. May 2004, Source: <http://www.iss.europa.eu/uploads/media/wp2004.pdf> (15.1.2014), Paris 2004, S. 55.

⁶³ ISS 2004, S. 83 f.

⁶⁴ ISS 2004, S. 105.

die strukturellen Gewaltmechanismen hin. „Der Nord-Süd-Verteilungskampf verlagert sich mehr und mehr von Ausbeutungs- und Verfügungsrechten für Energie und Rohstoffe auf das Recht, Quoten für die Belastung der Umwelt zugeteilt zu bekommen, in deren Rahmen die Industrieländer nunmehr versuchen, mit ökologischer Begründung international den Energieverbrauch der Entwicklungsländer zu limitieren“⁶⁵. „Zum energie-imperialistischen Instrumentarium gehören die gezielte Ausnutzung der Abhängigkeiten anderer, die Manipulierung der internationalen Energiepreise, die gelegentliche Vergabe von Entwicklungshilfe-Almosen an ausgebeutete Länder, die besondere Unterstützung und Korrumpierung loyaler Lieferregierungen und nicht zuletzt – zunehmend – militärische Sicherungsmaßnahmen. Dies wird vor allem deutlich an der im November 1991 vom NATO-Gipfel in Rom beschlossenen neuen Strategie, in deren Mittelpunkt die Bildung Schneller Eingreiftruppen gegen die ‚Gefahr aus dem Süden‘ steht – ‚Gefahren‘, hinter denen sich in Wahrheit militärisch haushoch unterlegene und politisch zerstrittene islamische Staaten verbergen. Die Energierenditen (...) stellen die Kolonialausbeutung von einst weit in den Schatten (...). Der Energie-Imperialismus ist auch deshalb der effektivste aller bisherigen Imperialismen, weil er der subtilste und am schwersten zu enttarnende ist“⁶⁶.

4.3. Denkansatz einer liberalen Geopolitik

Insgesamt hat die Erweiterung der Anzahl potenzieller global player in den letzten beiden Dekaden nicht wesentlich zur Erweiterung von zur Anwendung gelangenden Politikansätzen zur Bearbeitung globaler Herausforderungen geführt. Eher verleiten Konkurrenz und Machtgegensätze zu einer Engführung als zum Durchbruch alternativer Konzeptionen. Der Politikwissenschaftler Ulrich Brand wirft neben der Frage künftiger Zentren auch jene nach der grundsätzlichen Ausrichtung von Herrschaft auf. „Stehen wir am Beginn nachhaltiger weltwirtschaftlicher und -politischer Verschiebungen mit den neuen Zentren China, Indien und/oder Brasilien, in der die jetzigen kapitalistischen Zentren weiterhin eine Rolle spielen werden, aber unter gänzlich anderen Bedingungen? Oder kommt es gar zu einem Bruch mit der neoliberal-kapitalistischen bzw. – in Ländern wie China und Indien, in gewisser Weise auch Deutschland und Österreich – merkantilistischen Entwicklungslogik, in der progressive Elemente eine wichtige Rolle spielen und entweder die kapitalistischen Dynamiken und damit verbundene Kräfte stark einzudämmen oder gar zu überwinden in der Lage sind?“⁶⁷ Die „ka-

⁶⁵ Hermann Scheer: Sonnenstrategie. Politik ohne Alternativen, München 1993, S. 39.

⁶⁶ Scheer 1993, S. 41.

⁶⁷ Ulrich Brand: Emanzipation in Zeiten der multiplen Krise. Einleitung, in: Ulrich Brand: Post-Neoliberalismus? Aktuelle Konflikte. Gegen-hegemoniale Strategien, Hamburg 2011, S. 7-22, S. 10.

pitalistisch-fossilistische Produktions- und Lebensweise“ ist nicht nur ein geopolitisches und geökonomisches Konfliktfeld, sondern natürlich auch eine ökologische Herausforderung. „Was wir dringend brauchen, ist eine Infragestellung von dominanten Trends: etwa, ob Wettbewerbsfähigkeit wirklich das Wichtigste ist. Oder ob die fossile Energiebereitstellung mit all den geopolitischen Implikationen so wichtig bleiben muss“⁶⁸.

Wenig Öffentlichkeit findet eine Debatte, die den Schutz der Umwelt – eine ökologisch zukunftsfähige Energie- und Ressourcenpolitik eingeschlossen – als Aufgabe der Sicherheitsinstitutionen definiert ohne dieses Politikfeld klassisch zu versicherheitlichen. Das Institut für Sicherheitsstudien – eine unabhängige EU-Agentur – lässt darüber nachdenken, wie Umwelt weltweit zu schützen sei. „Hierfür werden wir eine Fülle von globalen Polizei- und Strafverfolgungsfähigkeiten benötigen, die im Extremfall auch eine solide Fähigkeit zur Machtprojektion umfassen sollte“⁶⁹. Dabei findet ein Gedanke Eingang in die Debatte der EU, vor der Scheer mit dem Hinweis auf Imperialismus gewarnt hat. Veränderte globale Machtverhältnisse lassen die Brasilianische Präsidentin Dilma Rousseff ausführen, sie habe sich mit China und Indien im Zuge der UN-Klimakonferenz in Kopenhagen für eine gemeinsame Position erfolgreich abgestimmt. Follath schlussfolgert plausibel, dass die 3 Staaten „die industrialisierte Welt bei der Verringerung ihres CO₂-Ausstoßes gemeinschaftlich zur Kasse bitten.“⁷⁰ Auch in diesem Politikfeld stehen sich unterschiedliche Machtdurchsetzungskonzepte gegenüber, die keine ausreichende ökologische Lösungsdimension aufweisen. Die Kategorien von Machtrivalitäten oder Sicherheitskonkurrenz sind für die Bearbeitung der diesbezüglichen Konfliktursachen wenig hilfreich.

Der hier propagierte Gedankenaufriß einer liberalen Geopolitik schließt das Zusammendenken dieser beiden Begriffe auf den ersten Blick aus. Geopolitik als „Zusammenspiel zwischen Geographie und Politik oder zwischen Raum und Macht“⁷¹ soll gemeinsam mit liberalen bzw. idealistischen Ansätzen gedacht werden, wobei zweitens nach Meyers⁷² auch die Fragen wie „Welche Normen sind zu entwickeln, um politisches Handeln am Ziel der Verwirklichung des

⁶⁸ Ulrich Brand: „Nutzen Krise nicht zur Neuausrichtung“. Gaspipelines statt Infragestellung des westlichen Lebensstils, in: Der Standard, 28.11.2009, Wien 2009.

⁶⁹ Tomas Ries: Die EU und das globalisierte Sicherheitsumfeld, in: de Vasconcelos Álvaro (Hg.): Perspektiven für die europäische Verteidigung 2020, S. 67-83, S. 81.

⁷⁰ Follath 2013, S. 425, 414.

⁷¹ Jürgen Oßenbrügge, Sören Scholvin: Renaissance der deutschen Geopolitik? in: Wissenschaft und Frieden, 1/2013, S. 15.

⁷² Reinhard Meyers: Theorien der internationalen Beziehungen, in: Wichard Woyke (Hrsg.): Handwörterbuch Internationale Politik, 11. Auflage, Opladen & Farmington Hills 2008, S. 473-504, S. 493.

Weltfriedens zu orientieren?“ oder „Wie soll internationale Politik beschaffen sein?“ stellen. Der Idealismus zielt auch darauf ab, Machtstrukturen nicht nur zu beschreiben, sondern auch zu verändern. Ein Kennzeichen liberaler Ansätze ist neben der Staatenwelt auch die Berücksichtigung des gesellschaftlichen Umfeldes⁷³. Die idealistische Prägung des Verhältnisses von Geographie und Politik stellt den langfristig in den Blick zu nehmenden verantwortungsvollen Umgang und Schutz geographisch verortbarer und geopolitisch einordenbaren globalen Herausforderungen der EU-Sicherheitsstrategie (Ressourcen- und besonders Energieknappheit, Klimawandel und seine Auswirkungen) in den Vordergrund. „Viele wichtige Probleme – etwa Finanzstabilität oder Klimawandel – sind“, so Joseph S. Nye, „für militärische Macht schlicht nicht empfänglich.“⁷⁴ Damit rückt eine liberale Geopolitik die Fragen ökologischer Ressourcen und den Umgang mit diesen Ressourcen in das Zentrum der Überlegungen.

Der in den Kontext dieses Szenarios gestellte Peacebuilding-Begriff kann eine Denkmöglichkeit gegen die vielfach diskutierten Klima- und Ressourcenkriege⁷⁵ bieten. Bei dem von Johan Galtung in den 1970er-Jahren geprägten Begriff wird die Aufmerksamkeit der Maßnahmen auf die Konfliktursachen gelenkt, um Frieden unter Einbeziehung lokaler Akteure unter Einschluss von Nichtregierungsorganisationen auch dauerhaft etablieren zu können. Im UN-Kontext wird der Begriff Peacebuilding heute nach einer Definition des UN Secretary-General's Policy Committee aus dem Jahr 2007 wie folgt verstanden: „Peacebuilding beinhaltet eine Reihe von Maßnahmen, die das Abrutschen oder Zurückkippen in einen Konflikt durch Stärkung nationaler Kapazitäten auf allen Ebenen des Konfliktmanagements verhindern soll und welche die Basis für einen nachhaltigen Frieden und Entwicklung bilden“⁷⁶. Dieser Zugang befindet sich im Gegensatz zu der auf kurzfristigen Machtgewinn ausgerichteten militärischen Sicherung von Ressourcen oder der Frage, welche Aufgaben sich für Armeen im Zuge des Klimawandels ergeben könnten. Der Gedankenaufriß reiht die ökologische Dimension einer nicht nur staatlich aufgebauten und global betrachteten „gemeinsamen Sicherheit“ unter die Aufgaben umfassender Friedenspolitik abseits militärischer Machtlogik. Dieses

⁷³ Gert Krell: Weltbilder und Weltordnung. Einführung in die Theorie der Internationalen Beziehungen, 3. erweiterte Auflage, Baden-Baden 2004, S. 189.

⁷⁴ Joseph S. Nye: Hat wirtschaftliche Macht die militärische Macht ersetzt? project-syndicat.org, 6.6.2011.

⁷⁵ Vgl. beispielsweise Ulrich Schneckener, Arnulf von Scheliha, Andreas Lienkamp, Britta Klagge (Hrsg.): Wettstreit um Ressourcen. Konflikte um Klima, Wasser und Boden, München 2014 oder Reiner Braun, Fritz Brickwedde, Thomas Held, Eberhard Neugebohrn, Ole von Uexküll (Hrsg.): Kriege um Ressourcen. Herausforderungen für das 21. Jahrhundert, München 2009.

⁷⁶ United Nations Peacebuilding Support Office (UNPBSO): Peacebuilding & The United Nations. What Is Peacebuilding? Source: <http://www.un.org/en/peacebuilding/pbso/pbun.shtml>, angewählt am 25.6.2014.

Szenario ist ein idealistisches Modell, denn „Europa wirft sich immer mehr als eine imperiale Macht in Montur.“⁷⁷

5. Summary

The European Union and the United States are facing a challenge in their superiority in international relations. Both are confronted with states and alliances, which are shifting the geopolitical and geo-economic power structure. The political main focus of the US tends toward the Asia-Pacific region. Three future scenarios of the EU in the context of transatlantic relations are outlined with a focus on energy security. The first scenario describes the Union as a regional power. Scenario two characterizes expeditionary warfare in the context of energy imperialism. An idealistic approach will be offered in scenario three in which the nexus of energy security and climate change should be seen in the comprehensive context of peace policy.

⁷⁷ Altvater, Mahnkopf 2008, S. 318.